

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Ersteinst täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis für den Monat März Mark 1800.—  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
Innereidenschaftlichen Verkehr 1800.— zuzügl. Postbestellgeld.  
Einzelnummern 70 Mk. ; Girokonto Nr. 50 bei der  
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.  
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.  
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren  
Raum Mk. 120.— auswärts Mk. 130.—. Reklame-  
zeile 300 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach  
Tarif. Für Offerten u. bei Ankauferteilung werden  
jeweils 25 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-  
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konturs-  
fällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig  
wird, fällt jede Nachsahgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 53

Februar 179

Wildbad, Montag, den 5. März 1923

Februar 179

58. Jahrgang

## Das Programm der Angst!

### Die Hemmungen des Preisabbaus

Kohlenpreise und Frachtgebühren

Im Juli vorigen Jahres hat die Reichsregierung den Versuch gemacht, mit Hilfe der Reichsbank eine Festigung der Reichsmark herbeizuführen. Der Versuch ist damals gänzlich mißglückt und hat der Reichsbank nahezu eine Billionenmark Goldmark gekostet. Als nun mit dem Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet der Dollar bis auf 50 000 Mark stieg (20. Januar), unternahm die jetzige Reichsregierung einen neuen Stützungsversuch, dem sich die Reichsbank, wenn auch unter dem Eindruck ihres riesigen Verlusts vom Vorjahr, zunächst zögernd anschloß. Diesmal gelang das Unternehmen. Der Dollar sank rasch und hält sich seit einigen Wochen dauernd auf einem Stand, der zwischen 20 000 und 23 000 schwankt.

In der Zwischenzeit aber hatten sich die Warenpreise, der unerhörten Marktwertung folgend, überaus stark gehoben. Die Löhne der Bergarbeiter waren verdoppelt worden und die Kohlen- und Eisenpreise usw. mußten von selbst folgen. Und als die Marktfestigung wirksam wurde und der Dollar auf weniger als die Hälfte wieder herabgesunken war, ließen sich die Löhne und damit die Kohlenpreise nicht wieder herabdrücken.

Wohl hat der Stahlbund inzwischen zweimal die Eisenpreise auf etwas über  $\frac{1}{2}$  der damaligen Höchstpreise herabgesetzt. Aber die Kohlenpreise bleiben auf ihrer furchtbaren Höhe. Bei einem Dollarkurs von 22 750 stellt sich englische Kohle heute an vielen Orten billiger als deutsche. Aber bei der gewaltigen Nachfrage, die sie infolge der Lahmlegung des Ruhrgebiets in England wie in anderen Ländern begegnet, steigern sich auch für sie die Preise. Darunter leidet Deutschland, das große Absatzmärkte zu festen Preisen gemacht hat, allerdings nicht so wie Frankreich.

Die Kohle ist der Schlüssel für die Erzeugungskosten der meisten anderen Waren, ebenso wie der Frachtkosten. Will man die Teuerungswelle herabdrücken, so muß man bei den Kohlenpreisen anfangen. Nun erheben wir von mineralischen Brennstoffen eine 40prozentige Wertsteuer, die von selbst mit der Heraushebung der Kohlenpreise weiter steigt. Werden sie verdoppelt, so verdoppelt sich auch die Steuer.

Zweifellos bringt sie dem Reich sehr beträchtliche Einnahmen. Aber von der englischen Kohle wird sie nicht erhoben; es ist ausgeschlossen, diese in der Zeit, wo wir sie nicht entbehren können, damit zu verteuern. Auf polnische und tschechische Kohle können wir sie, da diese selber hohe Kohlensteuern erheben, ebenfalls nicht legen, ohne uns selbst zu schädigen. Unser Hauptkohlengebiet, das Ruhrbecken, ist ebenso wie das Saarländische uns jetzt verschlossen. Wenn wir aber die ausländische Kohle mit dieser Steuer nicht belasten können, so ist es unerträglich, 40 Prozent von der inländischen zu erheben.

Die Eisenbahnverwaltung hat die Erhöhung der Kohlen- und Eisenpreise zum Anlaß genommen, die seit dem Herbst 1921 bereits dreizehnmal erhöhten Gütertariife, die erst am 1. Dezember eine 150prozentige Steigerung erfahren hatten, am 15. Februar wieder zu verdoppeln. Auch die inzwischen erfolgten Eisenpreiserhöhungen haben sie davon nicht abgebracht. Bei den Ausfuhrtarifen nach den Seehäfen, wie bei gewissen Einfuhrtarifen von ihnen aus, so z. B. für Baumwolle von Bremen nach Chemnitz und anderen sächsischen Spinnereiarbeiten kommen die Frachtkosten auf das 24 000fache der Vorkriegszeit. Die Teuerungswelle wird damit ins Ungeheuerliche gesteigert.

Das Mittel, durch immer erneute Heraushebung der Güterfrachten den Abmangel der Eisenbahn zu beseitigen, ist — wie auch die Erfahrung der letzten 14 Monate erwiesen hat — völlig ungeeignet. Die Eisenbahnverwaltung sagt, 60 Prozent ihrer Betriebsausgaben entfallen auf Materialien. Wenn dies richtig ist, so verteuert sich die Eisenbahn mit ihren forgerichtigsten Frachterhöhungen andauernd die Betriebskosten, macht ihren Betrieb damit selbst unrentabel. Mit der dadurch herbeigeführten Verteuerung aller Waren steigen natürlich alle Lebensbedürfnisse im Preise. Der Verband des Großhandels in Lebensmitteln hat höchst lehrreiche Tabellen veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß deren Frachten fast durchgehend ungleich viel stärker, zum Teil doppelt und dreifach so stark gestiegen sind als die Preise der Waren. Die Preise aller künstlichen Düngemittel steigen zwangsläufig mit denen der Kohlen und der Frachten. Zu den erhöhten Preisen treten dann noch die verdoppelten Eisenbahntarife. Schon vor der letzten Tarifserhöhung war für Mainz bei 250 Kilometer Entfernung die Frucht um 7 1/2 Prozent höher als der Preis für

### Tagesspiegel

Wie aus Paris gemeldet wird, soll die deutsche Regierung in Verhandlung mit den Engländern ihre Zustimmung dazu gegeben haben, daß durch das englische Befehlsgebiet statt bisher 8 künftig 15 Züge nach Frankreich geführt werden dürfen. (?)

Poincaré erklärte im Kammerauschuß für Finanzen, man sehe der Zukunft mit großem Vertrauen entgegen.

Die Berliner Banken haben beschlossen, fremden Personen keine französischen und belgischen Noten mehr einzulösen. (Nicht so!)

Kalkmergel überstieg ihn schon bei 100 Kilometer Entfernung die Frucht beträchtlich. Inzwischen hat sich das natürlich alles noch verschärft. Steigen damit die Produktionskosten der Landwirtschaft, so mit Notwendigkeit die aller Lebensmittel.

Das Schlimmste aber ist, daß, wenn die Preise der künstlichen Düngemittel und die Frachten dafür ein gewisses Maß überschreiten, dem Landwirt die Mittel fehlen, sie zu beziehen und inensio zu wirtschaften. Dann sind wir gezwungen, noch mehr Getreide, Mehl, Fleisch und Fette aus dem Ausland einzuführen. Und wie lange können wir sie noch bezahlen?

Schon jetzt ist der Rückgang des Verbands künstlicher Düngemittel bedenklich. Im Dezember 1921 betrug auf Rechnung umgerechnet der Bestand des Kalkfunditals an die deutsche Landwirtschaft 918 000 Doppelzentner, im Dezember 1922 aber nur noch 427 000 Doppelzentner! In den ersten beiden Wochen des Januar ds. Js. betrug er etwa 250 000 Doppelzentner gegen 800 000 Doppelzentner gleichzeitig 1921! Und wie wird es erst nach der neuen Verdoppelung der Güterfrachten werden! In den ersten acht Monaten des laufenden Düngejahres (ab 1. Mai) hat die deutsche Landwirtschaft von gebranntem Kalk 35 Prozent, von Mergel 38 Prozent, von gemahlenem Kalkstein 89 Prozent weniger bezogen als in der gleichen Zeit des vorangegangenen Düngejahres. Ein Kalkwerk nach dem anderen muß aus Absatzmangel still gelegt werden, und der Landwirt kann seinen versauernden Böden keinen Kalk mehr zuführen.

Die Folge der hohen Frachten ist eine weitgehende Lähmung des Verkehrs. 45 000 geschlossene Güterwagen standen schon in der ersten Hälfte des Januar nutzlos auf den Gleisen, und das im Januar, der sonst zu den Monaten mit stärkstem Güterverkehr zählt. Bergleisch forderte der Reichsverkehrsminister dazu auf, die günstige Verkehrsgelegenheit zu benutzen, da etwa 70 000 Wagen aller Art unbenutzt ständen. Aber der Aufruf blieb ohne Wirkung, mußte es, weil die ungeheure Höhe der Frachten den Verkehr lähmt.

Entschließt man sich dagegen, um während der Ruhrbefehlung durchzuhalten, zu einer großzügigen Politik der Beseitigung oder Verminderung der Kohlensteuer und der Herabsetzung der Frachten, so ermächtigt man nicht nur die Selbstkosten der Bahnen, sondern aller landwirtschaftlichen, industriellen und handwerklichen Betriebe, drückt die Teuerungswelle herab und entbeht damit Reich, Länder und Gemeinden der Verpflichtung, alle Gehälter und Löhne neu aufzubessern.

Während jetzt die Ausfuhrmöglichkeit immer weiter eingeschränkt wird, würde sie dann in erhöhtem Maß gegeben sein. Und wenn wir die Ausfuhr nicht aufs stärkste steigern, muß zwangsläufig die Baluta wieder zurückgehen, ist die Stützung der Reichsbank umsonst.

An der Zeit des Ruhrereignisses ist es ausgeschlossen, den Reichshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen, ist es auch nicht nötig, den Eisenbahnetat in Einnahmen und Ausgaben auszugleichen, noch dazu mit einem nach wenigen Wochen doch völlig verfallenden Mittel. Wir stehen im Kampf und in einem Kampf, bei dem es darauf ankommt, die Widerstandskraft des Volks durch Verhinderung fortschreitender Teuerung zu stärken, gilt es alle dazu tauglichen Mittel anzuwenden.

### Italiens Zweideutigkeit

Auch das Mussolinische Italien kann keine Farbe bekennen.

Wie war's nur vor dem Krieg? Da war Italien unsrer

Verbündeter, und unter dem Schirme des mächtigen Freundes hat der Freund sich ganz wohl befunden und hat von seinem Bündnisse manchen Vorteil fast spielend sich verschafft. Aber seine Halt- und Charakterlosigkeit trieb ihn gleichfalls in die Arme Frankreichs. Also Bündnis mit Deutschland — und dieses offen —, zu gleicher Zeit aber auch ein Bündnis, natürlich im geheimen, mit Frankreich, ein sogenanntes Neutralitätsbündnis, das ihm die Hände band für den Fall, daß Frankreich und Deutschland hinter einander kommen sollten.

1914 kam der Weltkrieg. Daß Italien sich alsbald in unserem Lager meldete, das allerdings haben wir nicht erwartet, aber ebenso wenig das andere, daß es nicht einmal neutral blieb, vielmehr nach zehn Monaten sich mit unseren Feinden verbündete und ihnen Waffenhilfe leistete.

Mit diesem „Berrat“ an seinen Verbündeten hatte sich Italien damals und für alle Zeiten sein Urteil in den Augen jedes anständigen und vorurteilslosen Menschen gesprochen. Seine Dichter entschuldigten jene verächtliche Handlungsweise mit dem „sacro egoismo“, der „heiligen Selbstsucht“, die zu pflegen jede Nation sich schuldig sei, die in Wahrheit eben sehr „unheilig“ war.

Kurz und gut: Italien hatte seinen Freund schändlich verraten, und alles, was es zu seiner Entschuldigung vorbrachte, auch der Vorwurf, Deutschland habe seinen römischen Verbündeten nicht rechtzeitig über die wahre Natur des serbischen Streifzuges unterrichtet, alles das war — eine faule Ausrede, die die Verantwortlichkeit einer durchaus unehrenhaften Handlung rechtfertigen oder wenigstens entschuldigen sollte.

Und nun, aus dieser Zweideutigkeit ist auch das Mussolinische Italien nicht herausgekommen. Wohl hatte seiner Zeit Mussolini auch bezüglich der Außenpolitik große Töne angeschlagen: Italien lege zwar einen großen Wert auf die Freundschaft und Übereinstimmung mit den Verbündeten und ganz besonders mit Frankreich, seiner „lateinischen Schwester“, aber es wolle nicht von Frankreich und England ins Schlepptau genommen werden. Es wolle vielmehr mit Beiden ebenbürtig in gleicher Linie marschieren und somit selbständig handeln.

„Worte, nichts als Worte!“ Denn tatsächlich fürchte Italien Frankreichs überlegene Macht so gut, wie es England und wie es, leider Gottes, die meisten andern Völker tun. So hat denn auch der italienische Vertreter in der Entschädigungskommission dreimal in das französische „Schuldig“ gegen Deutschland eingewilligt. Italien hat also bei Deutschland eine „absichtliche Nichterfüllung“ seiner Kohlen- und Holzverpflichtungen und nachher eine „allgemeine Verpflichtung“ bezüglich der übrigen Zahlungsverbindlichkeiten festgestellt, hat sich damit nicht auf Englands Seite, sondern neben Frankreich und dessen Trabanten Belgien gestellt.

Warum? Mussolini meinte, das Interesse Italiens habe seine Handlungsweise beeinflusst; er hätte gefürchtet, zu spät zu kommen, falls Deutschland und Frankreich sich einigten.

Also lauter Vorsicht! — Hätte aber Italien an der Seite Englands gegen Frankreich gestimmt, wie ganz anders hätte sich die Sache entwickelt! Ein Mehrheitsbeschluß der Entschädigungskommission wäre unterblieben. Frankreich und Belgien hätten in diesem Fall ihren Rhein- und Ruhrplan nicht ausführen können.

Unsere Reichsregierung hat bis jetzt Italien „glimpflich“ behandelt, den Italiener nicht auf dieselbe Stufe gestellt wie seine beiden Spießgesellen, den Franzosen und Belgier. Das war wohl für den Anfang diplomatisch klug gehandelt. Aber vergessen wollen wir deshalb Mussolini diesen zweiten Berrat an Deutschland nicht. Wenn Italien in seiner Deutschfeindschaft fortfährt, dann wird uns nichts anderes übrig bleiben, als ihn mit demselben Maße wie Frankreich und Belgien zu messen. Wenn Italien sich aus der Rhein-Landkommission nicht zurückzieht, also in derselben Schulter an Schulter mit Frankreich Deutschland vergewaltigt, dann hat es seinen Anspruch auf Rücksichtnahme seitens Deutschlands verwirkt.

### Das Wilson-Baker-Buch

Zur Vorgeschichte des Ruhrkriegs

In diesen Tagen, da man sich in Amerika doch etwas näher mit dem Bruch des Versailler Vertrags durch Frankreichs Ruhrkrieg befaßt, erscheinen die mit Spannung erwarteten Enthüllungen Wilsons, also des Mannes und Borgängers Harding, der sich schon in Versailles von der französischen Macht und Rückpolitik überrollen ließ und zum

Verräter an seinen eigenen vierzehn Punkten wurde. Die „Erinnerungen Wilsons“ werden jetzt gleichzeitig in der englischsprachigen Welt und in Deutschland (Übersetzung von Dr. Kurt Tiefing bei Paul List in Leipzig) in Buchform herausgegeben, nachdem die amerikanischen Blätter bereits — unter heftigem Widerspruch von Freunden der Geheimdiplomatie — zahllose Auszüge in langen Fortsetzungen veröffentlicht hatten. Das Wilsonbuch ist nicht von dem immer noch leidenden Expräsidenten geschrieben, sondern von seinem Duzfreund und ehemaligen Pariser Presseschef Ray Stannard Baker. Es ist eine flott und locker geschriebene Verarbeitung der Pariser Protokolle aller Sitzungen der Jahn, der Bier, der Drei im Jahr 1919 (3000 Folienseiten in Maschinenschrift), ferner der vielen Hundert Eingaben und Berichte aus Amerika, der Wilsonschen Notizen, der massenhaften Blattschriften, Kundgebungen, Notsschreie aus allen Teilen der Welt, gerichtet an diesen göttlichen Schiedsrichter, von dem man die Erlösung aus allem Kriegsübel erhoffte und der so kläglich versagte.

Warum er versagte? Sein Freund Baker, der mit dem Buch eine Art Ehrenrettung versucht, kann nicht umhin, den Präsidenten, als er mit ihm an Bord der „Washington“ zum Friedenskongress nach Europa fuhr, folgenfermigen zu schildern: „Weder Ereignisse noch Personen weiß er scharf zu fassen, sein Interesse liegt in der Welt der Ideen, er kann erzählen, was er denkt, hofft und glaubt, aber ihm fehlt die Gabe, seine Handlungen klar zu legen. Gelehrter und Bücherwurm, gewohnt Informationen nicht von Menschen einzuziehen, unterschätzt er den Wert menschlicher Berührung.“ In Paris unterdrückte er den kollegialen Charakter der amerikanischen Abordnung, sahob er seine wichtigsten Mitarbeiter in mehr oder weniger bedeutungslose Nebenausschüsse der Friedenskonferenz und übernahm nicht nur im Rat der Vier, sondern auch im Ausschuss für den Völkerbund die Vertretung der amerikanischen Interessen allein, obwohl er weder die allgemeine Gesundheit noch die Nerven für eine solche Aufgabe mitbrachte. War er müde, mußte er abwesend sein oder war er gar gezwungen, über das Meer zurückzureisen, um in Washington nach dem Rechten zu sehen, so hatte er keinen eingearbeiteten Mitarbeiter zur Hand. Clemenceau und Lloyd George beherrschten dann erst recht das Feld. In Paris führte Wilson das Einsiedlerleben seiner Professorenstudien fort. Menschen und Kräfte, die hinter politischen Forderungen standen, überließ er in verhängnisvollem Umfang. Von seiner Begleiterschaft verlangte er nur die Ausarbeitung von Denkschriften zur Begründung bestimmter Forderungen, die er selbst dann aufs Tapet brachte.

Aus dem Buß der Pariser Wirrungen interessierten heute besonders Besatzungsfragen und Ruhrgebiet: Am 7. Februar 1919 hatte Loucheur, so erzählte Baker, einen Entwurf des Obersten Kriegsrats über Deutschlands Entwaffnung vorgelegt. Verlangt wurde (schon damals!) „absolute Ueberwachung der Kruppischen Fabriken, eines großen Teils der Ruhrkohle und der davon abhängigen Eisenindustrie durch Besetzung von Essen a. d. R.“ Diesen Plan bezeichnete Wilson als ein „Programm der Angst“. Danach würde, so sagte er, die ganze deutsche Schwerindustrie in ihren Grundfesten erschüttert, und falls Offiziere dahin entsandt würden, so stände ihnen Widerstand bevor, auch wenn sie von militärischer Gewalt unterstützt werden. Darauf wurde der Plan geändert. Man blieb auf dem linken Rheinufer. Am 12. Februar kam es wegen der Erneuerung des Waffenstillstands im Rat der Jahn zu einem neuen Zusammenprall. Clemenceau forderte als Preis neue Besetzungen. Wilson war für rasche Entwaffnung, damit alle anderen endlich abrüsten könnten. Clemenceau schäumte und wirft ihm vor, die Frage in einem nebelhaften Licht zu sehen: „Ich kenne die Deutschen besser, nur durch ein Heer sind sie einzuschüchtern! Ich habe zu nichts Vertrauen als zu einem Militärfrieden und einer langen, von Militärmacht unterstützten Ueberwachung!“ — In jenem Ausspruch Clemenceaus lag schon — der ganze Poincaré von heute! — So fördert das Wilson-Baker-Buch das Verständnis des Ruhrkriegs. — er.

## Der Vormarsch der Franzosen

Nachdem in den letzten Tagen am Mittelrhein das rechte Ufer von Mainz bis Köln besetzt worden war und die französischen Vorstellungen z. B. bis Limburg an der Lahn vorantrie-

ben worden waren, ist nun am Samstag früh auch der Vorstoß am Oberrhein südlich der Mainlinie erfolgt. Von Mainz aus wurde Darmstadt mit einer starken Truppenmacht besetzt; von Mannheim wurden zunächst die am Rhein gelegenen Stadtteile mit den Jollstationen und weiter der Rheinübergang von Mainz besetzt. Die letztere Unternehmung zielte ohne Zweifel auf die Besetzung von Karlsruhe ab. Da die Verbindungen alsbald unterbrochen wurden, ließen sich die schon um 11 Uhr vormittags umlaufenden Gerüchte, daß die Franzosen in der badischen Hauptstadt eingerückt seien, nicht nachprüfen.

Der Vorstoß in Süddeutschland kam nach den Vorgängen am Mittelrhein nicht mehr unerwartet und es dürfte den deutschen Behörden gelungen sein, die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Mit dem Märchen von der „Beitreibung der Entschädigungskosten“, das kein Mensch in der Welt — ausgenommen die ausländischen Diplomaten — geglaubt hat, haben die Franzosen nun selber Schluß gemacht und sie haben ihre wahren Beweggründe zur Besetzung des Ruhr- und des badischen Gebiets offen ausgelegt. Poincaré will einen neuen Friedensvertrag, der alles das hereinholt, was in dem Vertrag von Versailles noch nicht erreicht war. Das ist die dauernde Besetzung der Franzosen im linksrheinischen Gebiet, die Unterwerfung der Ruhrindustrie unter das französische Kapital, womöglich mit gleichzeitiger Abtrennung dieses Landes vom Deutschen Reich, und das Vordringen an der Mainlinie mit einschender Planbedeckung nach Süden, Errichtung eines neuen „Brückenkopfes“ in Mannheim usw. Ein neuer Friedensvertrag setzt aber einen neuen Krieg voraus, und um einen solchen ist es den Franzosen offenbar zu tun. Wenn sie dann als Alleinsieger den Einzug in Deutschland halten und den Frieden ohne Beschwerung durch Einreden von Verbündeten diktieren können, erst dann gäbe es den Vertrag, den die herrschende Richtung in Frankreich verlangt und ohne den sie sich nicht zufrieden geben wird. Bis jetzt hatte es das Einfallsheer der Franzosen und Belgier nur mit einem Gebiet zu tun, in dem sich keine deutsche Hauptstadt und — keine Reichswehr bestand. Die Schutzpolizei ist bekanntlich nicht dem deutschen Heer zuzuzählen und sie konnte daher entwaffnet, verhaftet und ausgewiesen werden, ohne daß sie die Pflicht des bewaffneten Widerstands gehabt hätte. Anders lagen die Dinge, wenn die Feinde einer Reichswehr garnison gegenüberstünden. Nach dem Friedensvertrag sind diese Garnisonen nur in einem Abstand von 50 Kilometern von der feindlichen Grenze (Elsass-Lothringen) oder des besetzten Gebiets oder der vier Brückenköpfe Kehl, Mainz, Koblenz und Köln zulässig. Durch das neuerliche Vordringen haben aber die Franzosen den Abstand bereits merklich verringert. So stehen sie z. B. nicht mehr weit von den Garnisonen in Konstanz, Rünster i. W. und anderen und mit jeder neuen Besetzung rücken die beiden Streitkräfte einander näher. Das ist eine Gefahr, die umso weniger unbeachtet bleiben kann, als es den Franzosen darauf ankommt, einen solchen Zusammenstoß herbeizuführen. Es wird für Deutschland eine harte Probe werden, ihn trotz allem zu vermeiden und doch kann und darf nichts geschehen, was den Franzosen auch nur den Schein des Rechts zu offenem Krieg und die Aussicht auf einen leichten Sieg und uns selbst die Gewißheit der schmachvollsten und rücksichtslosesten Unterjochung bringen könnte. Solange der Feind für seinen jedem Recht hohnsprechenden Einbruch in deutsches Land keine anderen Gründe vorzubringen hat, als die bisherigen heuchlerischen Vorwände, bleiben all seine Handlungen rechtlich und vertragswidrig, eine brutale Verletzung des Rechts durch die Macht. Das ist der einzig mögliche Standpunkt der Reichsregierung. Sorgen wir alle dafür, daß daran nichts geändert wird, weder durch schwächliche schmähliche Unterwerfung, noch durch unbesonnene Herausforderung.

Die Besetzung Mannheims durch vier Kompagnien beschränkt sich bis jetzt auf den Handels- und Industriehafen. Der Verkehr über die Rheinbrücke ist gesperrt. Im übrigen geht der Hafenerkehr noch weiter.

In Karlsruhe wurde der Rheinhafen von 80 Marokkanern besetzt. Auf dem jenseitigen Rheinufer sind starke Truppenabteilungen bemerbar.

Der Bahnhof von Darmstadt wird von braunen Franzosen besetzt gehalten, die auch das Schlaflhaus der Betriebswerkstätten mit 200 Betten beschlagnahmt haben. Die Main-Neckarbrücke ist besetzt. Die Schutzpolizei ist aus der Stadt abgezogen. Der Eisenbahnverkehr ruht. Die Eisenbahnarbeiter lehnen es ab, unter der Besetzung Dienst zu tun. Im

Lager Griesheim sind französische Truppen eingetroffen. Auf der Straße von Darmstadt bis Griesheim ist eine lange Postenkette aufgestellt. Die Bevölkerung ist in starker Erregung; Banken und Lebensmittelgeschäfte werden bestürmt.

Die Besetzung von Darmstadt hat angeblich den Zwecken über Badenhausen eingeleiteten Güterverkehr in die Hand zu bekommen.

## Ueberfall auf Gelsenkirchen

Gelsenkirchen, 4. März. Von Recklinghausen kommen drangen starke Reiter- und Infanterie-Abteilungen mit zahlreichen Maschinengewehren und Panzerwagen plötzlich in die Stadt Gelsenkirchen ein. Sofort wurden alle Quartiere der Schutzpolizei besetzt, wo alle Gegenstände zertrümmert und die Zimmer gründlich verwüstet wurden. 5000 Franzosen rückten dann gegen den Flugplatz von Recklinghausen vor, wo die Hauptquartiere der Schutzpolizei sich befinden. 4 Offiziere und 270 Mann der Schutzpolizei wurden entwaffnet, verhaftet und nach Essen verschleppt. Die in den Postquartieren angerichteten Verheerungen sparten aller Beschreibung. Der ganze Verkehr im Innern der Stadt wurde gesperrt. — Das Wohlfahrtsamt wurde von den Franzosen vollkommen zerstört.

## Hungerblockade in Bochum

Bochum, 4. März. Die Franzosen unterdrücken den Lebensmittelverkauf der Lebensmittel immer noch, um die Bevölkerung durch Hunger zu quälen.

## Straßenraub

Recklinghausen, 4. März. Vier Eisenbahner, die 60 Millionen Mark Lohngehalt beförderten, wurden von den Franzosen auf der Straße abgefangen und in einem Kraftwagen verschleppt. Das Geld wurde geraubt. Ohne Zweifel ist Verrat im Spiel.

In Limburg wurden einem Reisenden Kleider und Wäsche abgenommen. Als er Widerpruch erhob, drangen die Garbigen mit Waffen auf ihn ein.

## Französische Kriegserichtsurteile

Mainz, 4. März. Der Oberbürgermeister Strobel von Pirmasens wurde zu 4 Jahren Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, weil er den Befehl der Rheinlandkommission, Bekanntmachungen anschlagen zu lassen, nicht befolgte. Der zweite Bürgermeister Kämmerling 5 Jahre Gefängnis und 15 Millionen Mark; bei ihm kam das weitere „Verbrechen“ hinzu, daß er in der Gemeinderatsitzung die Verhaftung des Oberbürgermeisters und des Polizeidirektors als rechtswidrig bezeichnet hatte.

## Verständigung über das englische Besetzungsgebiet?

Paris, 4. März. Der „Newport Herald“ will aus Paris erfahren haben, es seien Vorschläge gemacht worden, daß im englischen Besetzungsgebiet nach Norden 10, nach Süden 5 Jüge täglich (bisher insgesamt 6) für die Franzosen geführt werden dürfen. Die deutsche Reichsregierung habe in Verhandlungen mit den Engländern ihre Zustimmung gegeben. Es sei aber fraglich, ob Frankreich sich damit begnügen wolle und ob die deutschen Eisenbahner den Dienst tun werden. Man glaube, daß diese Vorschläge das Aeußerste seien, was England zugestehen werde. — Es wäre schon mehr als genug für eine „wohlwollende Neutralität“. Aber die Franzosen wollen die Engländer ganz draußen haben.

## England bleibt „wohlwollend“ neutral

London, 4. März. Durch Reuter wird erklärt, die britische Regierung habe nicht die Absicht, Frankreich gegenüber eine andere Haltung einzunehmen als die „wohlwollender Neutralität“, sie werde auch nicht in irgend einer Weise vermitteln.

## Das große Vertrauen Poincarés

Paris, 3. März. Wie der „Temps“ mitteilt, hat Ministerpräsident Poincaré gestern dem Vorsitzenden des Kammerausschusses für Finanzen, als er mit ihm über die Kredite für die Ruhrbesetzung verhandelte, erklärt, die Lage im Ruhrgebiet verbessere sich von Tag zu Tag, trotz der Hindernisse, die das Deutsche Reich bereite. Man sehe der Zukunft mit großem Vertrauen entgegen.

## Gerechtigkeit.

Roman von Eduard Appel.

(Nachdruck verboten.)

25. Endlich begann Deder wieder zu sprechen, leise wie zu sich selbst mit noch immer verdeckten Blicken: „Ich bin alt geworden dort drin, sehr alt. In meinem Tauffchein steht es freilich nicht drin, dort bin ich noch jung, aber sehen Sie sich meine grauen Haare, sehen Sie sich meine matten Augen an. Ich bin müde geworden, recht müde und habe nur das Verlangen nach Ruhe. Vor mir liegt nichts, alles — ruht hinter mir. Aber Sie, Sie sind ein junger Mann und Klara ist ein junges Mädchen. Sie beide haben noch Anspruch auf Glück und Freude, Sie haben noch alles vor sich. Wem haben Sie denn genügt, wenn Sie sich als Täter stellen? — Mir? — Ich werde nicht um ein Haar glücklicher sein und nur noch Klaras Unglück schwer mitempfinden müssen.“

„Klara ist so oder so für mich verloren.“  
„Sie ist es nicht. Sehen Sie, ich will Ihnen da etwas anvertrauen. Ich fühle mich seit einiger Zeit sehr leidend.“

„Was Sie sagen.“  
„Wirklich. Das Herz, das Herz macht mir fürchterliche Geschichten. Oft bekomme ich solche Beklemmungen, daß ich glaube, es stehe still. Und dann die Schwindelanfälle —“

„Warum gehen Sie denn nicht zum Arzt.“  
„Weil ich nicht glaube, daß er mir helfen kann. Ich fürchte, es ist eine Krankheit, gegen die kein Kraut gewachsen ist.“

„Ach gehn Sie,“ sagte Borr ungläubig.  
„Ja gewiß, ich halte es für Altersschwäche.“  
„In Ihrem Alter? Na hören Sie!“  
„Vorzeitige Altersschwäche. Die gibt es doch.“

„Nun ja, ausnahmsweise vielleicht, aber — bei Ihnen —“

„Gewiß, ich bin eine solche Ausnahme und ich fühle es deutlich, ich machs nicht mehr lange.“

Borr wurde unruhig und schob sich auf seinen Sessel hin und her. „Na na!“ meinte er — „aber Herr Deder!“

„Ich bin davon überzeugt. Sehn Sie, da wäre es mir nun eine große Beruhigung, wenn ich wenigstens Klara in guten Händen wüßte.“

„In guten Händen!“ sagte Borr bitter.

„Ich wüßte sie keinen besseren anzuvertrauen,“ entgegnete Deder.

Borr erhob sich und durchmaß erregt das Zimmer.

„Nein,“ sagte er, „es ist unmöglich. Ich kann nicht erschlofer handeln als Klara. Sie versagte mir ihre Hand, weil sie dieselbe für besetzt hielt, ich kann ihr die meine aus demselben Grund nicht bieten. Jetzt ist die Schuld auf meiner Seite.“

„Von einer Schuld kann man eigentlich gar nicht sprechen.“

„Die Welt spricht doch davon.“

„Die Welt,“ sagte Deder gärrig, — „ja die Welt! Wegen der lumbigen Formalitäten. Hätten Sie die Geschichte vor ein paar Zeugen abgemacht, dann wäre alles in Ordnung.“

„Ja, wenn alle so dächten —“

„Dann dächten eben alle recht und darauf kommt es doch an.“

Lange noch redete Deder auf Borr ein, um ihn von seiner Absicht abzubringen. Er stellte ihm vor, daß sie ja beide eigentlich unschuldig seien und es Klara noch unglücklicher machen würde, wenn er als Schuldiger dastände. Er versuchte ihm auch klar zu machen, daß er weder ihm noch seiner Familie etwas nützen würde, da man ihnen trotzdem nicht die alte Achtung entgegenbrächte. Er sprach noch lange und eindringlich und erreichte endlich doch das eine wieder, daß Borr noch zu warten versprach.

Als Borr das Haus verließ, stieß er auf Regina.

„Servus, du!“ begrüßte sie ihn und verstellte ihm den Weg.

Er wollte mit einem förmlichen Gruß vorübergehen.

„Na na!“ machte sie — „immer gleich so trozig.“

„Ich habe Eile.“

„Ich auch.“

„Warum hältst du dann mich und dich auf?“

„Weil ich dir etwas Dringendes sagen muß.“

„Etwas Dringendes?“

„Ja, etwas Dringendes und etwas Wichtiges.“

„So mach es kurz.“

„Dringend ist das, daß ich in den nächsten Tagen abreise.“

„Ich wünsche dir eine recht angenehme Ueberfahrt,“ sagte er lässig.

„Danke! Und wichtig ist dabei das, daß du hier deine Sachen ordnest und dich ebenfalls reisefertig machst.“

„Koffen! Ich habe doch keine Reise vor.“

„Du fährst doch nach Amerika.“

„Bist du verrückt?“

„Du begleitest mich doch.“

„Abgeschmackt!“

Sie tippte ihm mit dem Zeigefinger auf die Brust.

„Du fährst mit mir, Alter, das ist doch eine ausgemachte Sache.“

„Adieu!“ sagte er unwillig und entfernte sich.

„Also vergiß nichts,“ rief sie ihm noch nach. „Nimm möglichst bald von deinen Bekannten Abschied und packe deine Sachen.“

Dann ging sie lachend ins Haus.

Klara war am Fenster gestanden und hatte auf die Straße geschaut. Sie seufzte. „O! wie sie schön ist! Nein — der widersteht keiner, auf den sie es abgesehen hat und auch er wird ihrem Zauber erliegen.“ Und im Herzen ward ihrs so schrecklich schwer.

(Fortsetzung folgt.)

### Einspruch gegen die Presseverfugung

Berlin, 4. März. Im Auftrag der Reichsregierung hat der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Fürst Hohenhausen, gegen die Unterdrückung der deutschen Zeitungen in den besetzten Gebieten (bereits über 100) entschiedenen Einspruch erhoben.

### Erbot der Beförderung von Ausfuhrgütern ohne Reichserlaubnis

Berlin, 4. März. Das Reichsverkehrsministerium hat die Beförderung von Gütern, deren Ein- oder Ausfuhr nur auf die Genehmigung der feindlichen Behörden begründet ist, verboten.

### Ablehnung der feindlichen Geldnoten

Berlin, 4. März. Die Berliner Banken haben beschlossen, fremden Personen keine französischen und belgischen Noten mehr einzulösen oder für irgendwelche Geschäfte darauf in Vorstoß zu treten. Die übrigen Banken Deutschlands dürften sich der bedeutungsvollen Abwehrmaßregel anschließen. — Zur Hebung des Frankenkurses trägt diese Richtung jedenfalls nicht bei.

### Französische Lügenhebe

Berlin, 4. März. Zu den offensichtlich vom französischen Propagandadienst verbreiteten Märchen über deutsch-russische Kriegsvorbereitungen gehört folgendes, in der Schweiz verbreitete, angeblich aus London stammende Telegramm: „Eine Meldung aus Kiew zufolge soll sich Marshall Radenski gegenwärtig in Moskau befinden, wo er ein Heer organisiert, das zum größten Teil aus ehemaligen deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen besteht.“ — Hierzu ist festzustellen, daß sich Generalfeldmarschall v. Radenski seit dem Frühjahr 1920 in Falkenwalde, Bezirk Steinitz, befindet, dort in völliger Zurückgezogenheit lebt und seit dieser Zeit Deutschland niemals verlassen hat. Die plumpen französischen Erfindungen sind nicht geeignet, die Aufmerksamkeit von den Ausschreitungen der Franzosen im Ruhrgebiet abzulenken.

### Für die besetzten Gebiete

Berlin, 4. März. Nach der „Voss. Ztg.“ hat sich eine große Zahl Eschländer bereit erklärt, unterernährte Ferienkinder aus Deutschland aufzunehmen. — Nach dem „Tageblatt“ soll der tschechoslowakische Minister des Äußeren den deutschen Abgeordneten in Prag versprochen haben, daß 4500 reichsdeutsche Kinder in Böhmen aufgenommen werden dürfen.

## Neue Nachrichten

### Das Goldanleihegesetz angenommen

Berlin, 4. März. Der Reichstag hat das Goldanleihegesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

### Das Verfahren gegen Dehne

Berlin, 4. März. Die polizeiliche Untersuchung gegen den Herausgeber des „Deta“, Walter Dehne, sind abgeschlossen. Die Akten wurden dem Reichsgericht zur Einleitung des Strafverfahrens wegen Hochverrats übergeben.

### Die Vermögensauseinandersetzung mit dem bayerischen Königshaus

München, 4. März. Der Haushaltsausschuß des Landtags hat die Regierungsvorlage über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit dem bayerischen Königshaus mit allen gegen die sozialistischen Stimmen angenommen.

### Polen rüftet

Warschau, 4. März. Die polnische Regierung ruft die Reservistengänge 1883/89 zu einer zweimonatigen Übung zu den Waffen.

### Amerikas Warnung an Poincaré

London, 4. März. Laut „Daily Telegraph“, Poincaré sei auf seine geheimen Bemühungen, einen Block der Festlandstaaten gegen England zusammenzubringen, von amerikanischer Seite deutlich zu verstehen gegeben worden, die Vereinigten Staaten würden einem derartigen Unternehmen gegenüber, das sich gegen England richte, nicht gleichgültig bleiben.

## Württemberg

### Der Besuch des Reichskanzlers in Stuttgart

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Herr Reichskanzler Dr. Cuno trifft am Dienstag, den 6. März, mittags 12 Uhr 44 Min. zum Besuch der Württembergischen Staatsregierung in Stuttgart ein. Sofort nach der Ankunft wird eine Besprechung im Staatsministerium stattfinden, der sich ein Empfang der Pressevertreter anschließt. Hierauf wird der Herr Reichskanzler dem Präsidium des Landtags einen Besuch abstatten. Nach einem Frühstück in engstem Kreise bei dem Staatspräsidenten Dr. Hieber wird der Reichskanzler den Oberbürgermeister besuchen. Auf 5 Uhr werden die Staatsregierung und die Stadt Stuttgart die Vertreter des Landtags und der Stadtverwaltung, der Industrie und des Handels, der Arbeiter und Angestellten, der Landwirtschaft, des Handwerks, der Beamtenschaft, der Presse, der Wissenschaft und Kunst sowie der staatlichen und kirchlichen Behörden zu einem geselligen Zusammensein mit dem Reichskanzler in den Handlungshof einladen. Abends 8 Uhr 17 wird der Reichskanzler sich nach Berlin zurückgeben.

Stuttgart, 3. März. Verlängerte Dienstzeit. Der Gemeinderat hat in seiner nichtöffentlichen Sitzung die Dienstzeit des Bürgermeisters Dr. Sigloch um weitere 10 Jahre verlängert.

Stuttgart, 3. März. Löhnerstiftung. Der Gesamtvorstand des württ. Lehrervereins hat beschlossen, zum bleibenden Gedenden an den verstorbenen Oberlehrer und Landtagsabgeordneten Löhner, dem langjährigen Vorsitzenden des Vereins, eine Löhner-Stiftung ins Leben zu rufen. Aus der Stiftung sollen Unterstützungen für die Ausbildung begabter Kinder von Lehrern und Lehrerwitwen gereicht werden; in erster Linie sollen solche Kinder bedacht werden, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen.

Brotpreiserhöhung. Trotz der amtlichen Benachrichtigung, daß der Preis für Marktbrot nicht erhöht werden solle, hat die Verteuerung des Kohlen- und Strompreises, des Salzes, der Hefe, der Frachten und Löhne eine neue Erhöhung des Marktbrotpreises nötig gemacht. Das 930 Gramm Brot kostet vom 5. März an 380 M. (bisher 325 M.), das Marktbrotmehl 185 M.

Heilbronn, 3. März. Einstellung des Straßenbahnbetriebs. Nach längeren Verhandlungen ist endgültig entschieden worden, daß die Straßenbahn vom Sonntag den 4. März ab in Heilbronn eingestellt wird. Aufrecht erhalten wird nur noch auf Kosten der Gemeinde Sontheim die Triebstraße Sontheim-Südbahnhof.

Von der Tauber, 3. März. Hochverräter. Wie die „Tauberzeitung“ berichtet, laufen gegenwärtig junge männliche Kreaturen der Franzosen in unserer Gegend herum, die Eier für die Franzosen einkaufen. In einer einsamen Mühle waren zwei junge Burschen, die für Eier hohe und höchste Preise boten und dann frech erklärten, sie kaufen Eier für die schwarzen und weißen Franzosen und machen gute Geschäfte dabei. Für diese verleiteten Burschen sollte keine Bäuerin ein Ei haben.

Gmünd, 2. März. Der Goldwarendiebstahl aufgeklärt. Den umfassenden Nachforschungen der Kriminalpolizei Stuttgart ist es gelungen, den Verlust des am 22. Februar in einem Zug Gmünd—Stuttgart einer hiesigen Goldwarenfabrik abhanden gekommenen Pakets, enthaltend Goldwaren im Gesamtwert von 25 Mill. M., aufzuklären. Das Paket wurde durch den jugendlichen Ueberbringer verhehentlich im Zuge stehen gelassen und von den Findern untergeschlagen. Als die Täter sind ermittelt und festgenommen: Der 56 Jahre alte Hausierer Jakob Frank von Großbottwar, der 52 Jahre alte Hausierer Ernst Frank von Medelsbach, O. Schorndorf, und der 40 Jahre alte Mehler Friedrich Weiräter von Schorndorf, die den größten Teil der Goldwaren durch den 49 Jahre alten Maser Franz Köhler von Stuttgart für den Schleuderpreis von 1 Million Mark an einem Stuttgarter Architekten absetzen ließen. Die Goldwaren sind restlos beigebracht.

Stoedlen (Eltwangen), 4. März. Bubenstreich. Zwei junge Burschen stellten in einem hiesigen Hause zwischen der Stromleitung und der Türklinke eine Verbindung her, um Eintretende, die die Türklinke in die Hand nehmen, zu erschrecken. Als die 18jährige Briefträgerin Theresia Erhardt das Haus betreten wollte und die Türklinke anfahnte, sank sie sofort tot nieder.

Biberach a. R., 3. März. Freiaktionen der Bollmerwerke. Das Geschäftsjahr 1922 der Bollmerwerke, Maschinenfabrik A.-G. weist einen Betriebsüberschuß von 49 372 646 M. auf. Nach Abzug der Betriebskosten und Handlungsunkosten sowie nach Abschreibung der sämtlichen Wertanlagen verbleibt ein Reingewinn von 19 930 162 M. bei einem Grundkapital von 7 Millionen Mark. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der für den 27. März einzuberufenden H.-V. die Ausschüttung eines Anteils von 40 Prozent, sowie die Gewährung einer Freiaktion in Vorschlag zu bringen in der Weise, daß auf vier alte Aktien eine Freiaktion gewährt wird.

Frachtermäßigung für Kartoffeln. Der Reichsverkehrsminister hat die bereits zum 1. Januar 1923 gewährte Frachtermäßigung für frühe Kartoffeln zur Vollvermehrung von 60 v. H. bei Wagenladungen und 50 v. H. bei Stückgut inzwischen so erhöht, daß für Wagenladungen nur noch 20 v. H., für Stückgut nur noch 25 v. H. der regelrechten Fracht erhoben werden.

### Die Wichtigkeit der Nase

Die meisten Menschen glauben, daß die Nase nur zum Niesen da sei, während sie in Wahrheit von ganz besonderer Wichtigkeit für unsere Atmung ist. Gewiß kann der Mensch, wenn die Nase verlegt ist, auch durch den Mund atmen, aber eine dauernde Entbehrung oder Einschränkung der Nasenatmung führt zu einer Reihe von Störungen wegen des Ausfalls der Vorteile, die die Leitung der Atemluft durch die Nase gibt.

Es muß schon ohne weiteres auffallen, wie kunstreich die Nase im Innern gebaut ist. Die gewundenen Nasengänge, die Schleimhaut, die Buchungen usw., alles dient zu einer Veränderung der physikalischen Beschaffenheit der Einatemluft, die durch diese hygienisch besonders zweckmäßige Behandlung vorgewärmt, angefeuchtet und von Staubteilchen befreit wird, da lehrt sie an der feuchten Schleimhaut haften bleiben und zurückgehalten werden. Werden diese Schutzvorrichtungen der Nase ausgeschaltet oder sind sie mangelhaft, so leiden die Luftröhre durch die Mundatmung Schaden. Von Nachteil ist daher die Ausatmung von Zigarren- oder Zigarettenrauch durch die Nase, weil dadurch die Schleimhäute gereizt und entzündet werden.

Wie steht es nun bei Erkältungen, bei einem starken Schnupfen? — Im wachen Zustand fällt die dadurch veranlaßte Mundatmung nicht weiter auf, aber beim Schlafen zeigen sich die Nachteile. Mundhöhle und Schlund trocknen mehr oder weniger aus, und die Trockenheit im Hals nach dem Erwachen ist das Merkmal der verhinderten Nasenatmung. Selbstverständlich kann man sich unter solchen Umständen viel leichter Katarrhe zuziehen, und zwar nicht nur der Nase, sondern auch der tiefer gelegenen Atemwege, nämlich des Kehlkopfes und der Bronchien. Der Husten pflegt immer längere Zeit anzuhalten, als eine einfache Luftrohrerkrankung sonst zu dauern pflegt, und Kinder kommen aus ihren Erkältungen gar nicht heraus. Bei Erwachsenen neigt man wegen der Häufigkeit und Hartnäckigkeit der Katarrhe zu der Annahme schwererer Erkrankungen. Die verschiedenen Schädlichkeiten, die bei ausreichender Nasenatmung durch die Nase zurückgehalten werden, wirken bei fehlender Schutzvorrichtung weiter und bringen für die entzündete Schleimhaut immer neue Reize, die die Heilung verzögern. Beim Keuchhusten liegen die Dinge noch schlimmer, denn die Keuchhustenschleimhaut trocknet beim Wegfall der Nasenatmung aus, auf den Stimmlippen bleiben mit dem ausgetrockneten Schleim Staubteilchen haften, und die Folge ist eine stärkere oder schwächere Heiserkeit nach dem Erwachen, die erst schwindet, nachdem die Hindernisse für eine klare Stimme durch Husten oder Räuspern entfernt sind.

Mehr mittelbarer Art ist der Einfluß der verhinderten Nasenatmung auf die äußeren Formen des Brustkorbs. Wenn die durch die verengerten oberen Luftwege eintretende Luftmenge nicht schnell genug den negativen Druck im Innern des Brustkorbs ausfüllt, so kommt es zu einer stärkeren Betätigung des Zwerchfells und damit zu einer stärkeren Vorwölbung des Bauchs, während die Lungenpartien weniger ausgefüllt werden und dadurch ein geringerer Einfluß auf den Brustkorb ausgeübt wird. Wir sehen dann eine Verbiegung der Wirbelsäule nach vorn, während die Verbiegung der Rippenatmung, wie sie bei einer energiegelassen Nasenatmung eintritt, auch mit einer Geradestreckung der Wirbelsäule einhergeht. Die Behandlung der verschiedenen Störungen ist Sache des Arztes.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs am 3. März 22 851,00 (22 841,97) Mark. Ueber 3 Millionen Kolumbuslauf. Nach dem Reichsbankensystem

vom 23. Februar ist der Kolumbuslauf in der dritten Februarwoche um 419,7 Millionen auf 3 Billionen 123 1/2 Milliarden Mark gestiegen. Der Umlauf an Vorlebensschenscheinen ging um 175,7 Millionen auf 12,8 Milliarden zurück.

Autorenkauf. Nach den neueren Feststellungen befinden sich 48 deutsche Margarinefabriken im Besitz des holländischen Kapitals. Preisermäßigung für Uhren. Der Wirtschaftsverband der Uhrenindustrie lehnte die Schlüsseljahr von 3500 auf 3000 und weiter auf 2200 herab. Ein neu eingekaufter einfacher Wecker kostet im Einzelhandel demnach nur noch 21 000 M., eine einfache Zimmerruhr 140 000 M., eine einfache Hausuhr 540 000 M.

Waldischer Weinmarkt. Am Weinmoort wendete sich das Interesse der in dieser Woche in Elmstadt abgehaltenen Versteigerung von 1921er und 22er Weinen zu, die einen sehr leibhaften Verkauf nahm und hohe Preise erbrachte. In Baden ist es etwas ruhiger gemordet, doch halten die Produzenten wegen der unsicheren Preisbildung zurück; die Preise schwanken zwischen 80—150 000 M., die Ohm von 150 Liter für 1922er, auf der gleichen Grundlage bewegten sich feindliche Weine. Die Arbeiten in den Weinbergen sind vielfach bereits aufgenommen worden.

Weizenmehlspreis der Süddeutschen Mühlenvereinigung am 3. März 175 000 M. (180 000) für 100 Kilo.

## Allerlei

Operation. Der deutsche Botschafter in Paris Dr. Mayer unterzog sich am Freitag in der Universitätsklinik in München einer schweren Magenoperation. Das Befinden ist gut.

Die Sommerzeit soll auch in Oesterreich wieder eingeführt werden.

Die drahtlose Verbindung mit Niederländisch-Indien wurde dieser Tage in Kootwijk (Holland) eingerichtet. Empfangsstation ist Malabar (Java). Die Entfernung beträgt 12 000 Kilometer. Die Apparate sind deutsche Arbeit.

Die reiche Beklerin. Bei einer Frau, die ins Armenhaus in Trobach (Goslich) aufgenommen werden sollte, fand man in das Kleid eingenaht 23 Zwanzigmarskstücke und 300 Mark in Silber.

Aus dem Schiebertum. Zwei Händler aus Holland wurden von der Strafkammer in Mannheim wegen großer Verschleudungen von Fleisch und Butter ins Ausland zu je 1 Jahr Zuchthaus und 2 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Vom Frauenstudium in Deutschland. Trotz der ungünstigen Aussichten aller höhern Berufe ist die Zahl der studierenden Frauen auf eine außerordentliche Höhe angewachsen; von 2000 im Jahr 1912 stieg ihre Zahl 1914 auf 4000, 1918 auf 7100 und neuestens auf 8179. Der ungestüme Zudrang während des Kriegs hat neuerdings einer reißlichen Ueberlegung Platz gemacht, so daß die Studentinnenzahl jetzt ansehnlich auf dem Höhepunkt angelangt ist. Auch die Wahl der einzelnen Studienfächer zeigt, daß die Frauenwelt nicht mehr so einseitig wie bisher einzelne Berufe ergriff, nämlich Medizin und das Lehramt, neuerdings geht der Strom der wissenschaftlichen Frauenwelt sehr stark zur Nationalökonomie und damit zu wirtschaftlichen und sozialen Berufen. Aber wie bei den Männern, wird dieses Studienfach auch für die Frauen bald hoffnungslos überfüllt sein. Auch die Rechtswissenschaft und die evangelische Theologie wie Pharmazie und Naturwissenschaft wählen in jüngster Zeit eine beträchtliche Zahl Frauen, freilich, ohne genügend zu bedenken, ob sie in diesen Berufen auch ihr Unterkommen finden. Die Belegung der einzelnen Studienfächer zeigt dies deutlich. Es studieren: Evangelische Theologie 67 gegen 72 im Sommer 1921, Rechtswissenschaft 501 (371), Medizin 1791 (2013), Zahnheilkunde 322 (319), Philosophie, Philosophie, Geschichte 2871 (3009), Naturwissenschaften, Mathematik, Chemie 1096 (1150), Pharmazie 166 (147), Staatswissenschaften (Nationalökonomie und Landwirtschaft) 1365 (1212). Die meisten Frauen studierten letzten Sommer in Berlin, nämlich 1457, dann folgten München mit 948, Freiburg hatte 485, Köln 443, Frankfurt 439, Heidelberg 411, Leipzig und Hamburg je 385, Bonn 377, Marburg 324, Münster 310, Jena 308, Göttingen 294, Breslau 287, Tübingen 242, Königsberg 187, Kiel 176, Würzburg und Halle je 159, Rostock 114, Gießen 113, Greifswald 103, Erlangen 76. Die Technischen Hochschulen sind von 283 Frauen besucht, von denen 182 Naturwissenschaften und Mathematik studieren, Architektur 45, Maschinenbau 12, Elektrotechnik 5, Pharmazie 27, Bauingenieurwesen 1 und sonstige allgemein bildende Fächer 110.

Die Prägung von Zweihundertmarkstücken aus Aluminium bis zum Nennbetrag von 60 Milliarden Mark hat die Zustimmung des Reichsrats gefunden.

Keine Briefzensur mehr nach Deutschland. Die Postzensur über Briefsendungen vom Ausland nach Deutschland, besonders über Einschreibbriefe, ist nunmehr endlich aufgehoben worden.

Schwedische Wohltätigkeit. Vom Schwedischen Roten Kreuz sind Geldmittel zur Verfügung gestellt worden, die die Ernährung (Mittagessen) von je 300 Kindern in vier Städten ermöglichen. Es werden diesmal Berlin, Köln, Rürnberg und Saarbrücken bedacht werden.

Beim Rettungswert verunglückt. Im stürmischen Wetter fiel bei Melbourne (Australien) ein Schiffsjunge des dänischen Schulschiffs „Sterna“ über Bord und ertrank. Sofort wurde ein Rettungsboot abgelassen, aber das Boot kenterte und fünf weitere Mann der Besatzung fanden den Tod.

Wegen Verhinderung von 50 Eisenbahnwagen Bricks wurde der Vorsteher der Versandabteilung der Robbergrube in Brühl bei Köln, Trappmann, zu 500 000 Mark Geldstrafe und 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen Beihilfe erhielt der Bahnhofsvorsteher Oswald 3 Monate Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe.

Bahnhofbrand. Im großen Materialraum des von den Franzosen besetzten Hauptbahnhofs in Mainz brach ein Brand aus, der großen Schaden anrichtete.

Mieterstreik. Im Norden und Osten von Berlin hat ein Teil der Mieter die am 1. März fällige Miete nicht bezahlt. Die Mietervereine stehen mit der Stadtverwaltung in Verhandlung wegen Ermäßigung der städtischen Abgaben. Sollten die Verhandlungen sich zerschlagen, so würde auf 1. April ein allgemeiner Mieterstreik für Berlin angehängt werden.

Der Gregorianische Kalender wird in Rußland statt des um 13 Tage rückständigen alten russischen (Julianischen) Kalenders vom 12. Juni ab eingeführt.

Die Wucherer an den Pranger. Im Sinn des Notgesetzes werden künftig die Namen derjenigen, die wegen Preiswuchers verurteilt worden sind, öffentlich bekannt gemacht. Befehl der Verurteilten ein offenes Ladengeschäft, so ist das Urteil in seinen Geschäftsräumen auszuhängen.

ep. Japan und des Christentum. Die japanische Regierung hat im letzten Jahr dem Allg. Evang. Missionsverein ein wertvolles Stück Land geschenkt und seine selbstlose Arbeit ausdrücklich anerkannt. Der japanische Minister des Innern, Dr. Tokonami, hat geäußert, die sozialen Bedingungen könnten nur gelöst werden durch Menschen, die in selbstloser Hilfsbereitschaft wirken: „Für Männer und Frauen



solcher Art hängt die japanische Regierung mehr und mehr vom Christentum ab." Noch weiter geht das Urteil eines japanischen Arztes Dr. Kasuo, der selbst Buddhist, aber mit einer Christin verheiratet ist und gegenüber Missionsdirektor Dr. Witte in Berlin ausgesprochen hat: "Die einzige Religion, die für die Zukunft Japans in Betracht kommt, ist das Christentum."

### Durchhalten ist das Gebot der Stunde

R. Nach Meldung aus Paris fängt man in der franz. Kammer an, mit der Ruhraktion unzufrieden zu werden. Der „Figaro“ klagt über die Riesenkosten, die sie verschlinge; denn zu den gewaltigen Ausgaben für die Besatzung müsse man den Verlust hinzurechnen, der durch das Aufhören der deutschen Sachlieferungen und die dadurch verursachte Schädigung der französischen Industrie herbeigeführt werde. Dabei häufen sich die von Frankreich an England und an die Vereinigten Staaten von Amerika geschuldeten Zinsbeiträge immer mehr an und in England macht sich eine gewisse Unruhe bemerkbar wegen drohender Verluste für den englischen Geldbeutel. So schreibt Lloyd George in seinem letzten Artikel im „Daily Chronicle“: „Poincaré erklärt, Frankreich habe nicht die Absicht, seine Schulden zu zahlen, so lange es nicht seinen Entschädigungsanteil von Deutschland erlangt habe. Das bedeutet, daß Frankreich überhaupt nicht die Absicht hat, seine Schulden zu zahlen. England muß daher jetzt auf einer Regelung mit demjenigen bestehen, in deren Interesse es die Schulden auf sich genommen habe, d. h. der Franzosen.“

Zu den finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs werden sich bald Schwierigkeiten in Heeresangelegenheiten gesellen: der Tag rückt nämlich heran, an dem ein Teil der Jahresklasse 1921 entlassen werden müßte. Nun ist aber, wie der „Figaro“ ausführt, bei den augenblicklichen Zuständen in den alt- und neubesetzten Gebieten diese Entlassung undenkbar. Das wird die Fahnenflucht vermehren, die schon jetzt zahlreich vorkommt. Erst in einer der vergangenen Wochen sind in Speyer wieder 41 Deserteure gefesselt durch die Stadt abgeführt worden.

Auf die Tapferkeit der glorreichen französischen Armee im neubesetzten Gebiet wirft ein grelles Licht der folgende Vorfall: In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag machte sich ein Junge in Speyer den Scherz, einen „Frosch“ genannten harmlosen Feuerwerkskörper dem vor dem französischen Hauptquartier stehenden Militärposten vor die Füße zu werfen. Die Zündschnur knisterte leise, ohne daß eine Explosion erfolgte. Das Knistern aber genügt, daß der Posten, von Panik ergriffen, sein Gewehr zu Boden fallen ließ und in das Gebäude stürzte.

Am nächsten Morgen brachte die Zeitung einen von der französischen Besatzungsbehörde verfaßten Bericht über ein „Funkenentzündet auf das französische Hauptquartier!“

Die „Allgem. Deutsche Ztg.“ bringt folgende kleine Erzählung: „In der Nähe der Zeebe Dählbusch steht ein französischer Posten. Da es ihnen in ungeheizten Räumen zu kalt ist, besorgen sich zwei Franzmänner Schiefbarren und holen vom Zechenplatz Kohlen. Ein altes Mütterchen sieht dies und sagt in unverfälschtem Essener Platt: „Jungs, Jungs, do hefft ower en schwor Stücksten Arbeit, wenn Ihr die Reparationskohlen met de Schufstar no Frankreich fahren wollt!“

### Soziales.

Wildbad, 5. März 1923

Bürgerversammlung. Gestern fand abermals eine Bürgerversammlung des Bürgervereins statt. Nachdem

der Vorsitzende Herr Karl Schmid die Versammlung eröffnet hatte, gab er bekannt, daß für heute eigentlich nur eine Ausschüttung des Bürgervereins vorgesehen war und nur durch ein Versehen von einer Mitglieder-versammlung aufgerufen worden sei. Aus diesem Grunde seien auch verschiedene Punkte noch nicht spruchreif. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde über die Konstituierung des Vereins gesprochen, wobei die Statuten, auf denen sich der Verein aufbauen sollte, vorlesen wurden. Durch eine Abstimmung über die vorläufig aufgestellten Statuten, denen Ergänzungen je nach Notwendigkeit hinzugefügt werden sollten, wurden dieselben angenommen und war der Verein somit gebildet. Die Wahlen jedoch wurden, weil es zuvor nicht bekannt gemacht war, für die nächste Versammlung zurückgestellt. Hierauf gab Herr Karl Schmid seine Ansicht bekannt über eine Regelung des Bürgervereins, die Anfang von der Versammlung gefunden hatte. Es wurde beschlossen, daß der vorläufig in seinem Amt verbleibende Ausschuß einer Kommission des Gemeinderats die Wünsche in der Bürgervereinsfrage unterbreiten soll. Zum Punkt „Verschiedenes“ bemerkte der Vorsitzende daß nunmehr Wünsche aus der Versammlung geäußert werden mögen in nur sachlicher Weise die keinen persönlichen Charakter haben. Zu der angekündigten Mehlabgabe wurde wiederholt aus der Versammlung heraus von den Ausschuß das Ersuchen erteilt, dahingehend vorstellig zu werden, daß dasselbe auf 2 bzw. 3 mal abgegeben werden soll um ärmeren Personen oder linderreichen Familien auch die Möglichkeit zu geben; sich das ganze Quantum beschaffen zu können. Neben anderen Tagesfragen wurde noch über die von der Stadt eingesetzten Art der Veröffentlichung der städtischen Bekanntmachungen an den Plakatsäulen gesprochen, wobei Redner von entlegenen Stadtteilen und Bezirken über die sich für sie ergebenden Nachteile äußerten. Mit einem Dank an die Anwesenden und einer Aufforderung an der nächste Bürgerversammlung sich zahlreicher zu beteiligen, schloß alsdann der 2. Vorsitzende die Versammlung.

**Blauohnsaatgut.** Auf Anregung des Württ. Osmüllerverbands hat die Landwirtschaftskammer die Prüfung und Prüfung bewährter Delikatessen in Hohenheim veranlaßt. Schon im Vorjahr konnte eine kleinere Menge der Blauohnsaat verteilt werden, die sehr günstige Ergebnisse gehabt hat. Heuer steht eine erheblich größere Menge zur Verfügung, die die Wohnbauenden von Mitgliedern des Osmüllerverbands beziehen können. Der Saatgutwechsel verdient die volle Beachtung seitens des Landwirts.

Die Steuerzulagen der Gemeinderatsmitglieder zum Taggeld für die außerhalb der Sitzungen liegenden Dienstverrichtungen werden ab 1. Februar in den großen Städten Württembergs auf 8885 Mark (mit dem Taggeld zusammen 8900 Mt.), in den mittleren auf 8590 (8600), in den übrigen Gemeinden auf 8243 Mark (8250) festgesetzt.

**Einseitige Fremdenbesteuerung.** Die Fremdensteuer soll, wie verlautet, im ganzen Reich künftig einheitlich gehandhabt werden. Diesbezügliche Verhandlungen zwischen den Reichs- und Landesbehörden finden derzeit in Bamberg statt.

**Uebervorteilungen bei Gesprächen an Privatfernsprechern.** Von amtlicher Seite wurde die Gebühr für Benützung der Fernsprecher zu Gesprächen im Ortsbezirk auf 30 Pf. festgelegt. Eine Gesprächsdauer wurde nicht festgesetzt. Trotzdem glauben Telephoninhaber von Personen, die zu privaten Zwecken ihren Fernsprecher benützen, bei länger als drei Minuten

vauernden Gesprächen doppelte oder dreifache Gebühren erheben zu können. Dagegen ist zwar das Postamt machtlos, nicht aber die öffentliche Moral, die dieses Gebahren verurteilt.

**Die Baumwollfracht.** Gegenüber der Mitteilung des Reichsverkehrsministers Gröner im Haushaltsauschuß des Reichstags, die Frachtkosten für Baumwolle habe sich nur um das 6819fache der Vorkriegszeit erhöht, stellt der Verein Süddeutscher Baumwoll-Industrieller fest, daß Baumwolle früher nach Ausnahmetarif S 14 verfrachtet wurde, und diesem Tarif gegenüber ergibt sich jetzt eine Frachtwertsteigerung für Augsburg um das 12 610fache, für Kempten um das 13 144fache, für Reutlingen um das 11 508fache, für das südl. Baden um das 12 354fache. — Kein Wunder, daß Baumwollwaren unerschwinglich teuer geworden sind.

**Verkehrssache.** Von Montag, 5. März, an fällt bis auf weiteres Zug 110 Böblingen an 12.14, Schönaich an 12.36 aus, und kehrt Zug 113 Schönaich ab 1.15, Böblingen an 1.39 nur noch Samstag.

**Die Fische werden billiger!** Aus Berlin wird berichtet: Wie die Organisation des Berliner Fischgroßhandels mitteilt, sei nach der letzten Frostperiode und dem ruhigen Wetter in der Nord- und Ostsee mit dem Eintritt der jetzigen mildernden Witterung mit früheren Fischfängen zu rechnen. Die schon in diesen Tagen billigeren grünen Heringe werden besonders in dieser Woche durch gute Fänge an Seelachs, Kabeljau, Merlan usw. gut ergänzt, und da die Fischpreise zurückgegangen seien, solle die Bevölkerung bei den noch immer sehr hohen Fleischpreisen sich mehr der Fischzucht zuwenden. Der Fisch sei zur jetzigen Jahreszeit besonders gut und komme bei der immerhin noch kühlen Witterung auch in bester Qualität an den Markt.

### Der Hort am Rhein

(Melodie: „Das Herz am Rhein“ v. Wih. Hill, Frankfurt a. M.)

1. Es liegt von alters ein Hort im Rhein  
Gezauert von Gold und von Edelstein.  
Wir wollen ihn heben aus tiefem Grund,  
Daß weithin er strahle in dunkler Stund,  
Daß sicher uns führe sein lichter Schein:  
: Zu Freiheit und Frieden: der Hort im Rhein! :
2. Es liegt eine Krone im deutschen Rhein,  
Gezauert von Gold und von Edelstein.  
Wir wollen sie heben aus tiefem Grund  
Und schwören aufs neue den Treuebund  
Dem Führer des Volkes, dem Ketter aus Pein,  
: Dem siegreichen Helden, dem Helden am Rhein! :
3. Und drohet auch finsterner Feinde Macht,  
Wir schreiten doch mutig durch dunkle Nacht.  
Wir büßten genug schon unsere Schuld,  
Nun brechen die Ketten, nun reißt die Geduld!  
Wir fürchten nicht Not und nicht Kerker und Tod:  
: Es führt uns zu Freiheit und Recht unser Gott!  
G. R. U m e r t n.

### Wetterbericht

Die Erkundungsteile W noch nicht abgeschlossen. Neue Depressionen aus dem Atlantischen Ozean werden am Dienstag sehr wenig trübes und regnerisches, aber ziemlich mildes Wetter verursachen.

Zeichnet für das deutsche Volksoffer!

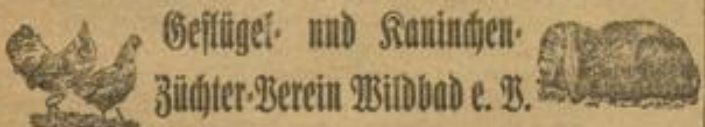
### Spenden für die Ruhrländer (Deutsches Volksoffer)

sind weiter eingegangen:

Stadt-Apothek: Ungen. 500, Gasverwalter Gütthler 1000, Ungen. 1000, Ungen. 500, Stadtpfarrer Fischer 2000, Frau Kiechle 200, Ungen. 500.

Wildbader Tagblatt: Wilhelm Bolz 1000, Ungenannt 300, Alb. Schmid, Bauarb. 1000, Ungenannt 1000, F. B. 3000, W. R. 2000.

Apothek zusammen . . . 622 220 Mt.  
Tagbl.-Geschäftsstelle . . . 357 503 Mt.  
insgesamt . . . 979 723 Mt.



Geflügel- und Kaninchen-  
Züchter-Verein Wildbad e. V.

### Ein größeres Quantum Körnerfutter

kann gekauft werden und es werden die Mitglieder gebeten, ihren Bedarf bis spätestens morgen Dienstag abend bei Kassier Hartmann anzugeben. Gerste kostet 550 Mt., Weizen 600 Mt. das Pfund. Es kann jedes Quantum bestellt werden, die Abgabe des Futters erfolgt jedoch nur gegen sofortige Bezahlung.

### Schlüssel und ein Taschenmesser verloren gegangen.

Abzugeben gegen Belohnung in der Tagblattgeschäftsstelle.

### Wasserglas, frisch.

A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.

### Achtung!

Kaufe nur noch diese Woche  
Eisen, Altmetall,  
Lumpen und Papier  
und bezahle bekannt gute Preise.  
Ofenseher Hammer.

### Schöner, guterhaltener Kochofen

ist zu verkaufen.  
Zu erf. in d. Red. d. Bl.



Morgen Dienstag abend  
Probe wie immer bei W.

Gute Gitarre- und Mandolin-Spieler jederzeit herzlich willkommen.

Herrn-Anzüge,  
Mäntel, Schlüpfer,  
Feldgraue Hosen,  
Manchester-Hosen,  
Gestreifte Sonntagshosen,  
Buxin-Hosen,  
Engl. Lederhosen,  
Zwirnhosen,  
Winterlodentittel,  
Windjaden,  
Arbeitsmäntel,  
Drilich-Anzüge,  
Blaue Arbeitsanzüge,  
Schuhwaren, offriert

Weintraub,  
Karlsruhe, Kronenstr. 52.

In reichhaltiger Auswahl,  
zu sehr billigen Preisen empfehle  
**Herrn-Stoffe**  
**Damenkostüm-Stoffe**  
**Konfirmandenanzug-Stoffe**  
besonders preiswerte Qualitäten in  
schwarz, blau, Marengo, Manchester und Samt.  
**Adolt Stern :: Wildbad**  
Tuchhandlung und Maßgeschäft :: Am Kappelberg  
Kein Laden.

**Frauen erwacht!**  
Ich helfe und befreie wenn die monatliche Regel stockt od. ganz ausbleibt, ohne Berufsstörung, schmerzlos, unschädlich, reelle Garantie. Teilen Sie mir mit wie lange Sie klagten.  
Fr. Höpfen, Hamburg 6  
Kleiner Schäferlamp 27, ptr. Lauf.  
Dankagung. Erfolg vielf. in einigen Std. od. nächsten Tag.

**Mietverträge,  
Schuldscheine,  
Zahlungsbefehle,  
Lehrverträge**  
sind am Lager  
Buchdruckerei Wildbader Tagbl.



# Damen- und Mädchen- Bekleidung.

Mäntel, Kostüme, Taillekleider,  
Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.  
**C. Berner, Ifforzhelm,**  
Ecke Metzger- u. Blumenstr.